FREIZEITWISSENSCHAFT & ZEITFORSCHUNG

KURT SOMBERT/WALTER TOKARSKI · KÖLN

„Arbeiten gehen, lernen, Fußball und dann ist der Tag vorbei".

Untersuchungen zu Temporalen Mustern bei Studierenden und Berufsschülern

1. Vorbemerkung

Für die sozialwissenschaftliche Forschung ist der Umgang mit dem Thema „Zeit" nicht neu. Schon Studien aus den 30er Jahren[1] stellten den wichtigen, auch sozialen, Strukturierungsaspekt von Zeit in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Analyse. In der Bundesrepublik Deutschland ist dieses Thema in den letzten Jahrzehnten allerdings nur ansatzweise thematisiert und im wissenschaftlichen Bereich, in methodisch sehr vereinfachter Form, zum Gegenstand größerer Forschungsarbeiten gemacht worden.

Seit einigen Jahren, in verstärktem Maße vor dem Hintergrund einer stetig weiter zunehmenden Flexibilisierung und Deregulierung vieler Bereiche auch des alltäglichen Lebens, der Pluralisierung und Destrukturierung von Lebenswelten, von Normalbiographien und Zeitperspektiven, wird offensichtlich, daßes sich bei dem Faktor Zeit um eine der zentralen Strukturierungsdimensionen moderner Gesellschaften handelt. Zeit stellt eine grundlegende Komponente politischer und sozialer Wirklichkeit dar, deren ökonomische, soziale, kulturelle und psychologische Implikationen weder von der Politik noch von der Wissenschaft bisher angemessen berücksichtigt wurden. Es stellt sich die Frage, wie gerade Jugendliche und junge Erwachsene in dieser wichtigen sozialen und entwicklungspsychologischen Phase, in der sie sich befinden, auf diese Veränderungsprozesse reagieren und welche eigenen Vorstellungen, Verhaltensmuster und Zeitperspektiven sie entwickeln.

2. Ansatz und Methodik

Im Rahmen eines vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung Nordrhein-Westfalen geförderten „Forschungsverbundes Temporale Muster" (Rheinisch – Westfälische Technische Hochschule Aachen, Universität Bielefeld, Deutsche

[1] Empirische Untersuchungen aus einem kleinen Ort in Niederösterreich zur Zeit der Weltwirtschaftskrise der frühen 1930er Jahre geben auf der Grundlage „moderner Erhebungsmethoden" (Ergebnisse von Interviews, Berichte von Betroffenen und Gemeindefunktionären, Tagebuchnotizen, Briefe, Beobachtungsprotokolle, statistische Daten) ein aussagekräftiges Bild der psychologischen Situation einer Arbeitslosenpopulation. Vgl. Lazarsfeld, Paul; Jahoda, Marie; Zeisl, Hans: Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit, 1975, S. 83ff., erste Auflage Leipzig 1933.

Sporthochschule Köln) sind durch die Projektgruppe an der Deutschen Sporthochschule Köln seit 1996 Temporale Muster bei ausgewählten Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhoben und analysiert worden. Den Schwerpunkt der Arbeiten bildete die Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an verschiedenen Bildungseinrichtungen in Köln, Euskirchen und Mönchengladbach. Die untersuchten Gruppen unterscheiden sich in wesentlichen Merkmalen, wie Geschlecht, soziale und biographische Lebenssituation und Haushaltsstruktur nicht sehr stark, so daß in dieser Hinsicht von einer relativ guten Vergleichbarkeit der Ergebnisse ausgegangen werden kann. Andererseits bestehen aber deutliche und bewußt ausgewählte Unterschiede zwischen den Gruppen, so beim Alter, beim infrastrukturellen Umfeld (Größe und Infrastruktur der Wohn- bzw. Arbeitsorte, Verkehrssituation usw.) und der Zahl bzw. der Art der zeitgebenden Instanzen, wie Hochschule, Arbeitgeber, Schule, Nebenjobs, Vereine, Clubs, Freizeittätigkeiten usw. Bei der Entwicklung des Untersuchungsdesigns wurde davon ausgegangen, daß Studierende gegenüber anderen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu einem sehr hohen Grad selbständig über ihre Zeitverwendung und überdie zeitliche Strukturierung eines typischen Wochenablaufs entscheiden können. Bei Schülern an berufsbildenden Schulen, die als Vergleichsgruppe untersucht wurden, werden i. d. R. in einem wesentlich höheren Maß die zeitlichen Strukturen großer Abschnitte einer Woche durch die (zeitlichen) Rahmenbedingungen des Arbeitgebers bzw. der Schule vorherbestimmt.

Mit einem methodisch und inhaltlich weitgehend kompatiblen Ansatz sind darüber hinaus seit 1996 in der Fallzahl kleiner angelegte Untersuchungen zu Temporalen Mustern speziell im Bereich des Sports durchgeführt worden, so z. B. zu Temporalen Mustern im Freizeitsport, im Leistungssport, in Sportvereinen sowie zur zeitlichen Verteilung von Lehrveranstaltungen an der Deutschen Sporthochschule Köln. Eine weitere und zahlenmäßig größere Studie bildete die Befragung zu realem und idealem Spielverhalten von organisierten und nichtorganisierten Tennisspielern und -spielerinnen.

Der bei den genannten Untersuchungen zum Einsatz gelangte standardisierte Fragebogen setzte sich aus mehreren Modulen zusammen, die den jeweiligen spezifischen Eigenschaften der Untersuchungsgruppe angepaßt wurden. Neben den bei Studien dieser Art üblichen Fragenkomplexen zu sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen, gegebenenfalls nach strukturellen, situativen oder mentalen Einflußfaktoren, nach Fachbereich oder Studienphase, nach Studienorientierung, der Ausbildungsrichtung, der Ausbildungsphase, der Haushaltsstruktur und Größe und Art des persönlichen Netzwerks usw. bildete den Kern einesjeden Fragebogens ein unterschiedlich detailliert ausgeführtes Tagebuch-Schema. Mit Hilfe dieses Wochenplans (ähnlich einem Schulstundenplan) sollten die Befragten die von ihnen ausgeübten Tätigkeiten für den Zeitraum von einer Woche (Montag bis Sonntag) protokollieren. Im Regelfall sollte die Protokollierung der Tätigkeiten um 6:00 morgens beginnen und um 24:00 Uhr abends enden, so daß pro Tag 18 Stunden bzw. pro Woche 126 Stunden (d. h. 75% einer gesamten Woche) mit einer Genauigkeit von

30-Minuten-Intervallen erfaßt werden konnten. Aus methodischen Gründen, aber auch aus Gründen der Vereinfachung der erfaßten Datenstruktur, sollten die Befragten die jeweils ausgeübten Tätigkeiten fünf groben Kategorien („Studium" bzw. „Schule", „Arbeit", „Freizeit", „Regeneration", „Sonstige Tätigkeiten") zuordnen.

Tabelle 1: Grundlegende Rahmendaten der Untersuchungsgruppen (Angaben in Prozent bzw. in Jahren)

	DSHS-Studierende Köln	Berufsschule Euskirchen	Berufsschule Mönchengladbach
Geschlecht			
Männlich	48,5 %	58,5 %	75,6 %
Weiblich	51,5 %	41,5 %	24,4 %
Durchschnittsalter (in Jahren)	24,5	21,2	19,3
Studienrichtung/ Ausbildungsphase			
Grundstudium	34,6 %		
Hauptstudium	43,8 %		
Abschlußphase	18,5 %		
1. Ausbildungsjahr		23,1 %	37,5 %
2. Ausbildungsjahr		25,0 %	27,8 %
3. Ausbildungsjahr		51,9 %	13,9 %
4. Ausbildungsjahr		-	20,8 %
Übereinstimmung zwischen Wohnort und Ausbildungsort bzw. Arbeitsstätte			
Gleich	74,6 %	13,2 %	36,7 %
Ungleich	25,4 %	86,8 %	63,3 %

Der bei der Untersuchung benutzte Ansatz der Temporalen Muster unterscheidet sich schon in dem hier dargestellten Aspekt wesentlich von einer Reihe klassischer Zeitbudgetuntersuchungen. So wird bei den üblicherweise verwendeten Fragebögen zu diesem Themenkomplex, z.B. bei den vom Bundesministerium für Bildung,

Wissenschaft, Forschung und Technologie regelmäßig durchgeführten Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks, beispielsweise der Zeitaufwand von Studierenden für bestimmte Tätigkeiten „erfragt". Zwar sind hier die Fragestellungen für die Probanden inhaltlich leicht nachzuvollziehen, mit geringem zeitlichen und intellektuellem Aufwand sachgerecht zu beantworten und darüber hinaus auch unkompliziert statistisch auszuwerten, andererseits aber lassen sich bei dieser Art der Selbsteinschätzung durch die Befragten bestimmte systematische Verzerrungen nicht ausschließen. Grobe quantitative Wahrnehmungsfehler sowie auch der Wunsch nach einer u. a. durch soziale Erwünschtheit beeinflußten positiven und konsistent erscheinenden Selbstdarstellung führen dazu, daß die bei diesen Erhebungen gemachten Angaben zum „Zeitaufwand während einer Woche für Lehrveranstaltungen" eher den Charakter einer als ideal gewünschten oder als optimal angesehenen Zeitstruktur besitzen und nur sehr unscharf den tatsächlichen Verlauf einer realen Woche wiedergeben. Vor diesem Hintergrund wurde in unserer Untersuchung schon bei der Konstruktion des Fragebogens deutlich gemacht, daß diese beiden Aspekte einer „realen" (und möglicherweise keineswegs optimal verlaufenen) Woche sowie einer als „ideal" angesehenen Woche explizit getrennt werden. Die Befragten wurden gebeten, neben der Protokollierung der letzten realen Woche auch einen ihrer Meinung nach „idealen" Wochenplan zu entwerfen, ohne Rücksicht auf die tatsächliche Machbarkeit (d. h. die Vorgaben der externen Zeitgeber) zu nehmen und in ein entsprechendes Tagebuch-Schema einzutragen.

Aus der Vielzahl der möglichen Vorgehensweisen wird im Folgenden unter Verwendung einfacher methodischer Verfahren beispielhaft ein Analyse-Modell vorgestellt, um einzelne theoretische Komponenten des Temporalen Muster Ansatzes zu verdeutlichen.

Auf der Basis der detailliert erhobenen Wochenpläne lassen sich in einem ersten Schritt, wie etwa bei vielen anderen Zeitbudgetuntersuchungen, deskriptive Maßzahlen errechnen, die rein quantitativ die Zeitverwendung für bestimmte Tätigkeiten widerspiegeln, die aber durch die einfache lineare Addition kleiner und kleinster Zeitabschnitte i. d. R. zu inhaltlich wenig aussagekräftigen Interpretationen führen. In einem weiteren Schritt lassen sich darüber hinaus durch die oben dargestellte Art der Datenerhebung insbesondere zeitliche Strukturen, also „Temporale Muster" erkennen. „Typische" Abfolgen von Tätigkeiten, Tätigkeitskonfigurationen, können identifiziert und bestimmten situativen oder sozialen Faktoren zugeordnet werden. Das Neuartige am wissenschaftlichen Ansatz Temporale Muster besteht darin, daß mit Absicht untersucht wird, was die Menschen möchten, was sie mit bestimmten Mustern subjektiv und emotional verbinden (Dollase 1997, 50). „Der Temporale Muster Ansatz erfragt temporale Wünsche und Ziele nach Reihenfolgen, Mustern, um diese mit den Zwängen der Realität in Beziehung setzen zu können." (Dollase 1997, 50) Dabei sind Temporale Muster nicht einfach als das Ergebnis z. B. bestimmter sozio-ökonomischer Variablenkonstellationen zu interpretieren, sondern es handelt sich hierbei vielmehr um einen mehrstufigen und mehrschichtigen Prozeß.

Temporale Musterbesitzen einen „interaktiven Erklärungsstatus" (Lüdtke 1996, 1), eine bestimmte zeitliche Kontinuität, Regelmäßigkeit und Dauerhaftigkeit und können auf andere Modell-Variablen direkt oder mittelbar wechselseitig Einfluß nehmen.

3. Ergebnisse und Diskussion

Eine erste Auszählung der Tagebuch-Eintragungen – differenziert nach den jeweiligen Tätigkeiten „Studium", „Arbeit", „Freizeit", „Regeneration" und „Sonstige Tätigkeiten" – ergibt, daß Studierende der Sportwissenschaften an der Deutschen Sporthochschule Köln im Vergleich zu den Stundenzahlen der Studierenden anderer Fachrichtungen an anderen Universitäten mit ca. 19 Stunden pro Woche relativ weniger Zeit für die Tätigkeit Studium aufwenden. Rechnet man zu den bei den Studierenden angegebenen 19 Stunden pro Woche Studium noch die ca. 7,4 Stunden pro Woche dazu, die durchschnittlich für die verschiedenen aktiven Sporttätigkeiten außerhalb des expliziten Studiums aufgewendet werden (Freizeitsport und Leistungssport), so liegen die Werte für die Sportstudierenden dennoch mit etwas über 26 Stunden pro Woche wesentlich unter denen von Studierenden anderer zeitintensiver Fächer wie Biologie/Chemie und Medizin (jeweils 44 Std.), aber auch noch unter den Werten von Pädagogik (31 Std.) und Sozialwissenschaften (29 Std.) (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 1995).

Für diese unterschiedlichen Zeitverwendungen sind verschiedene Faktoren verantwortlich: Zum einen kommen hier die schon angesprochenen methodischen Aspekte bei der Form der Datenerhebung zum Tragen (Tagebuchform vs. direkte Frageform), zum anderen ist dieser große Unterschied auch als Ausdruck des speziellen Charakters des sportwissenschaftlichen Studiums bzw. der Studierenden an der Deutschen Sporthochschule Köln zu verstehen. Ganz im Gegensatz zu stärker verschulten Studiengängen mit einem hohen Grad an präsenzpflichtigen Veranstaltungen z. B. in den Naturwissenschaften oder im Maschinenbau oder in handwerklich-technischen Fachrichtungen, wie Medizin und Bauwesen ist das sportwissenschaftliche Studium – besonders im Hauptstudium – gekennzeichnet durch einen hohen Grad an Flexibilität und selbständiger Zeitstrukturierung durch die Studierenden.

Innerhalb des Sportstudiums existieren allerdings durchaus Unterschiede in der zeitlichen Belastung je nach gewählter Fachrichtung. Vor dem Hintergrund der durch die Studienordnung vorgegebenen Richtwerte für die jeweiligen Semesterwochenstunden unterscheidet sich die zeitliche Strukturierung des Studiums z. T. deutlich in Abhängigkeit von der gewählten Studienkombination (Primar-/ Sekundarstufe I, Sekundarstufe II, Diplomstudiengänge, weitere Fächer z. B. für das Lehramt, Promotion usw.), was u. a. in einer unterschiedlichen zeitlichen Belastung pro Woche zum Ausdruck kommen kann oder sich in einem kürzeren oder längerem Studium niederschlägt (Hartmann-Tews 1994).

Wesentliche Rahmenbedingungen ergeben sich für die zeitliche Strukturierung u. a. aus der infrastrukturellen Situation an der Hochschule. Veranstaltungsräume bzw.

Sportanlagen (Hallen oder Freiplätze) können nur von einer begrenzten Zahl von Personen zur selben Zeit sinnvoll genutzt werden. Diese „Angebotsstruktur" der Hochschule als „Anbieter" von Lehrveranstaltungen, bedingt auch durch zunehmend knapper werdende Ressourcen an Geld und Personal, bestimmt zu einem hohen Grad die zeitliche Lage und Struktur der Lehrveranstaltungen und praktischen Übungen.

Der spezielle Charakter des Sportstudiums zeigt sich weiterhin in der besonderen Mischung zwischen Lehrveranstaltungen und praktischen Übungen, die räumlich z. T. weit voneinander entfernt stattfinden und sich auch zeitlich überschneiden können. Dies führt dazu, daß von den Studierenden z. T. lange und zeitaufwendige Wege zurückgelegt werden müssen, wobei dieses Problem sich z. B. für Lehramtsstudierende noch verstärkt. Da sich die meisten für diese Personengruppe relevanten Gebäude der Universität zu Köln in der Innenstadt befinden und die Deutsche Sporthochschule Köln am Stadtrand liegt (Entfernung ca. 5 km bzw. ca. 30 min), haben Studierende für das Lehramt mit zusätzlichen Fächern hier z. T. pro Woche beträchtliche Entfernungen zwischen den Veranstaltungen zurückzulegen. Bei sehr ungünstigen Konstellationen, wie z. B. Blockunterricht oder Blockpraktika (in naturwissenschaftlichen Fächern nicht unüblich), entstehen sogar u. U. unauflösbare Zeitkonflikte zu anderen Veranstaltungen an der Sporthochschule.

Ein weiterer wesentlicher Faktor besteht in der sozio-ökonomischen Situation der Studierenden. Ungefähr 89 % der befragten Studierenden geben an, in irgendeiner Form erwerbstätig zu sein, ca. 82 % arbeiten während des Semesters und ca. 10 % arbeiten als Studentische Hilfskraft. Die durchschnittliche Stundenzahl, die während des Semesters für Erwerbsarbeit aufgewendet wird, liegt bei 11,9 Stunden pro Woche (bzw. bei 13,3 Std. bei den Studierenden, die regelmäßig während des Semesters arbeiten). Weitere finanzielle Unterstützung erfahren die Studierenden durch Eltern und Verwandte (71 %), BAFÖG (24 %), Ersparnisse (13 %), regelmäßige Erwerbsarbeit (60 %) und gelegentliche Jobs (38 %), wobei die Höhe der jeweiligen Unterstützung nicht erfragt wurde.

Differenziert man die reale Zeitverwendung für die verschiedenen Tätigkeiten Studium, Arbeit und Freizeit nach der Zahl der Semester, so wird deutlich, daß der Zeitaufwand für die Tätigkeit Studium in den späteren Semestern deutlich geringer ist als zu Beginn des Studiums. Von ca. 22 Stunden in den ersten Semestern geht der Wert auf nur noch 12 Stunden bei den Studierenden mit 13 und mehr Semestern zurück (Abbildung 1). Bei der zum Vergleich untersuchten Gruppe der Berufsschüler steigt der Zeitaufwand für die Tätigkeit „Schule" bis zum dritten Ausbildungsjahr kontinuierlich an und sinkt dann im 4. Jahr wieder deutlich ab. Der durchschnittliche Wert beträgt 19,2 Stunden Schule pro Woche gegenüber den 19 Stunden Studium der Studierenden.

Dagegen steigt der zeitliche Aufwand für die Tätigkeit Arbeit (d. h. bezahlte Erwerbsarbeit) mit steigender Semesterzahl an (von ca. 6 Std. auf ca. 17 Std.). Ein Grund hierfür liegt darin, daß es sich hier vielfach um fachnahe Tätigkeiten, wie

Abb. 1: Temporale Muster bei Studierenden und Berufsschulern
Tätigkeit Studium (real / ideal in Std. pro Woche)

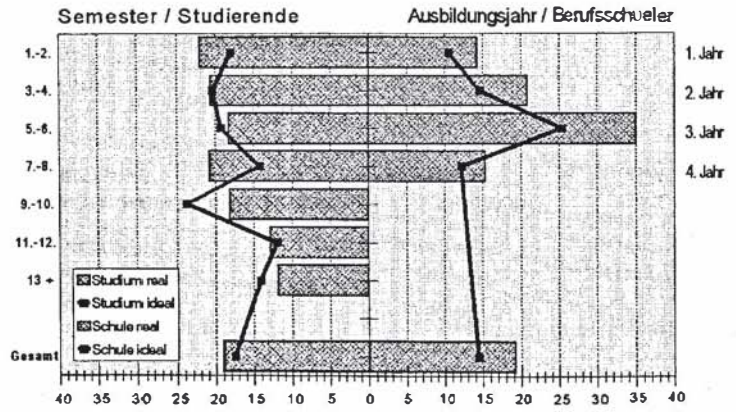
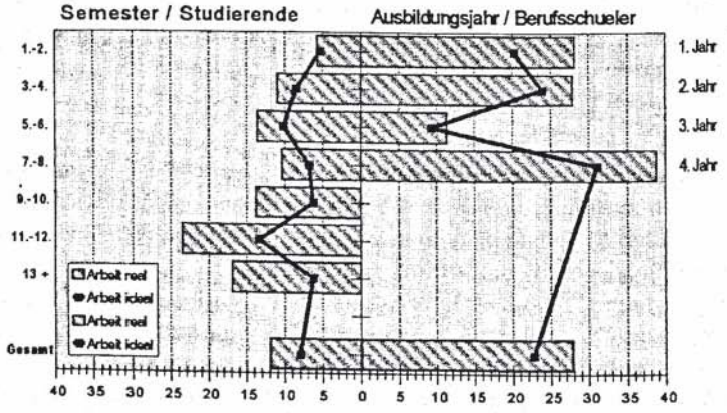
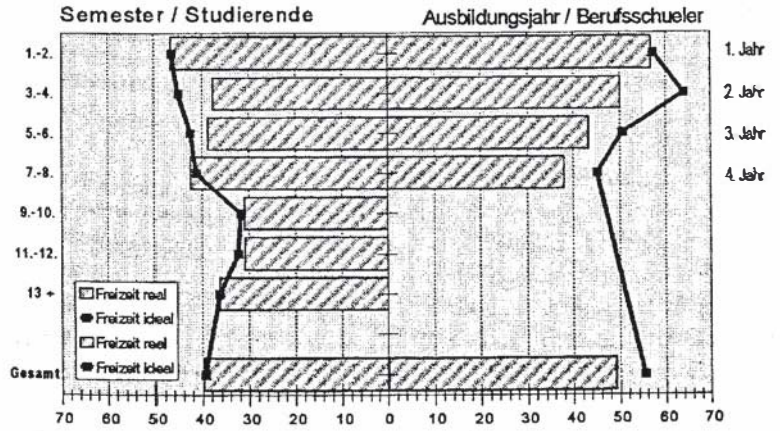


Abb. 2: Temporale Muster bei Studierenden und Berufsschulern
Tätigkeit Arbeit (real / ideal in Std. pro Woche)



Trainer, Übungsleiter o. ä. handelt, die in vielen Fällen erst im Hauptstudium verstärkt ausgeübt werden (z. B. nach Erlangung eines Trainer- bzw. Übungsleiterscheins) (Abbildung 2). Bei den Berufsschülern ist der Zeitaufwand für diese Tätigkeit mit durchschnittlich 28 Stunden pro Woche mehr als doppelt so hoch wie bei den Studierenden. Mit Ausnahme des dritten Ausbildungsjahres mit nur 11,3 Stunden Arbeit (aber gleichzeitig 35 Std. Schule, siehe Abbildung 1) liegen die Werte auf sehr hohem Niveau.

Abb. 3: Temporale Muster bei Studierenden und Berufsschülern
Tätigkeit Freizeit (real / ideal in Std. pro Woche)



Die Zeitverwendung für die Tätigkeit *Freizeit* zeigt während des gesamten Studiums insgesamt hohe Werte und sinkt erst gegen Ende des Studiums ab (ca. 47 Std. zu Beginn auf 37 Std. bei den Studierenden mit 13 und mehr Semestern) (Abbildung 3). Berufsschüler verfügen über durchschnittlich 10 Stunden pro Woche mehr Freizeit als Studierende, wobei diese allerdings im Laufe der Ausbildungszeit von 57 Stunden im ersten Jahr auf 38 Stunden im vierten Jahr kontinuierlich zurückgeht.

Vergleicht man diese Angaben zu den real ausgeübten Tätigkeit mit den Wünschen nach der idealen Höhe an Freizeit, gibt es bei der Freizeit der Studierenden mit Ausnahme der Semester 3 bis 6 nur sehr geringfügige Abweichungen. Bei den Berufsschülern ist diese Abweichung größer. Die als ideal angesehene Freizeit liegt mit durchschnittlich 55,4 Stunden pro Woche deutlich über der real verbrachten Freizeit von 49, 2 Stunden. Mit Ausnahme des ersten Ausbildungsjahres (56,9 zu 57,4) liegt das gewünschte Ausmaß an Freizeit in jedem Jahr um ca. 20 bis 25 % über der realen Freizeit.

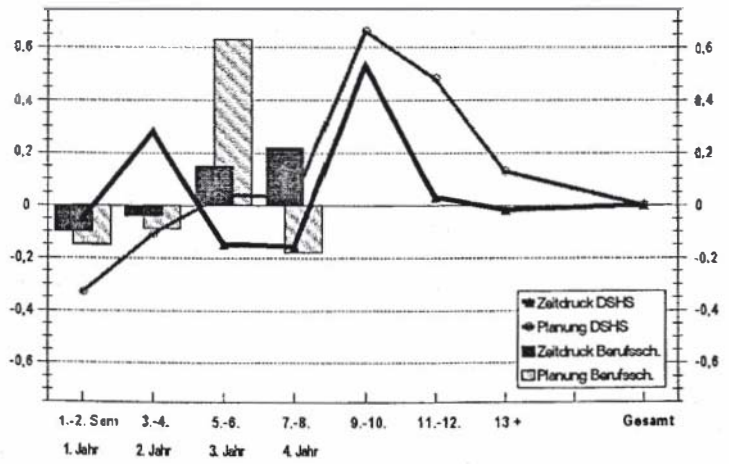
Bei den anderen Tätigkeiten Studium bzw. Schule und Arbeit sind diese Abweichungen z. T. wesentlich größer. Während beim Studium stärkere Abweichungen in den ersten beiden Semestern festzustellen sind (real gegenüber ideal plus 4 Stunden), im 7./8. Semester (real gegenüber ideal plus 6 Std.) bzw. im 9./10. Semester (ideal plus 5,5 Stunden gegenüber real) sind die Abweichungen der realen Werte von den idealen Wünschen bei der Tätigkeit Arbeit über fast alle Semester hinweg sehr hoch bzw. steigen im Laufe des Studiums sogar noch an. Ausgehend von durchschnittlich ca. 6 Stunden Erwerbsarbeit in den ersten beiden Semestern steigt der Zeitaufwand und auch die Differenz zwischen realen und idealen Werten über den Studienverlauf hinweg kontinuierlich an. Die Studierenden der letzten Semester arbeiten real mit 23,5 bzw. 16,9 Stunden bis zu 10 Stunden mehr als es ihren idealen Vorstellungen entspricht (13,4 und 6,3 idealen Stunden). Bei den Berufsschülern liegen sowohl die idealen Werte für Schule als auch für Arbeit durchgehend unter den realen Werten (bei Arbeit insgesamt um 5,2 Stunden und bei Schule um 4,7 Stunden).

In einem weiteren Analyse-Schritt – neben den bisher skizzierten Aspekten der *realen* Zeitverwendung der Befragten und dem Vergleich mit den *idealen* Vorstellungen über eine gewünschte optimale Zeitverwendung – sind die *subjektiven Einschätzungen* der Befragten zu ihrer Situation, die für das theoretische Konstrukt der Temporalen Muster ebenfalls einen wesentlichen Bestandteil darstellen, in knapper Form anzusprechen. Aus den zahlreich erhobenen Fragen zu diesem Komplex über subjektive Befindlichkeiten, persönliche Einstellungen und Einschätzungen wurden einige standardisierte Indizes gebildet. Aus einer Reihe von inhaltlich verwandten Fragen wurde so ein *Zeitdruckindex* konstruiert, der den erlebten *Zeitdruck* in einer intervallskalierten Variable zum Ausdruck bringt. Ein weiterer Index (*Planungsindex*) wurde in ähnlicher Weise gebildet, um festzustellen, ob es sich bei der befragten Person eher um jemanden handelt, der aktiv seine Zeitverwendung plant oder eher passiv und reaktiv von außen vorgegebene zeitliche Strukturen akzeptiert. Wie in Abbildung 4 zu erkennen ist, verlaufen die Werte für beide Indizes über den Studienverlauf hinweg voneinander verschieden. Der Zeitdruckindex bewegt sich in unterschiedlich starken Schwankungen um die Nullachse und nimmt im 3./4. Semester bzw. im 9./10. Semester besonders hohe Werte an (+ 0,3 bzw. + 0,5). Der Hauptgrund für den hohen Zeitdruck zu diesen Zeitpunkten kann in den jeweiligen Prüfungen (Vordiplom und Abschlußprüfung) gesehen werden, die i. d. R. in diesen Semestern stattfinden.

Demgegenüber steigen die Werte für den Planungsindex kontinuierlich bis zum 9./10. Semester auf sehr hohe Werte an und fallen dann insgesamt deutlich ab. Eine erste Analyse zeigt, daß unterschiedliche Gruppen von Studierenden dahinter stekken: Bei den Personen mit 11 und mehr Semestern (Durchschnittsalter 28,3 Jahre), mit einem sinkenden Planungsindex (Durchschnitt 0,3) und einem Zeitdruckindex gleich Null, handelt es sich überwiegend (81 %) um Studierende der Fachrichtung Diplom A („Spitzen- und Breitensport"), die zwar noch studieren (12,3 Std. pro Woche), aber schon relativ intensiv einer Erwerbstätigkeit nachgehen (ca. 20,1 Std.

Abb. 4: Temporale Muster bei Studierenden und Berufsschulern

Indizes fuer Zeitdruck und Planung nach Semester und Ausbildungsjahr



pro Woche). Wie einige Untersuchungen an der Deutschen Sporthochschule Köln in den vergangenen Jahren gezeigt haben, sind für dieses Verhalten zu einem Großteil die relativ ungünstigen beruflichen Perspektiven verantwortlich, so daß viele Studierende in dieser Spätphase des Studiums ihre Studientätigkeit reduzieren und einen anderen Weg des beruflichen Einstiegs versuchen (Hartmann-Tews 1994).

Bei den Berufsschülern steigt der Wert für den Zeitdruckindex über alle Ausbildungsjahre kontinuierlich an (von – 0,1 im ersten Jahr auf + 0,22 im vierten). Dies korrespondiert mit der schon erwähnten zunehmenden zeitlichen Belastung durch Schule und Arbeit, die nicht von den Berufsschülern selbst bestimmt und auch nicht selbst strukturiert werden kann. Gleichzeitig sinken die Werte für die Zeitverwendung Freizeit (Abbildung 3), die hier einen Ausgleich schaffen könnte, kontinuierlich ab.

In einem abschließenden einfachen multivariaten Modell läßt sich der Einfluß der oben einzeln oder bivariat skizzierten Faktoren im Verhältnis zueinander näher quantifizieren. Der neu gebildete standardisierte Index „Zeitdruck" wird in diesem Modell als abhängige Variable definiert, die Variablen Geschlecht, Wohnort, Ausbildungsphase, Zeitverwendung Studium (bzw. Schule), Arbeit, Freizeit bilden die unabhängigen Variablen. Die ursprünglich metrischen Variablen „Studium" (bzw. „Schule"), „Arbeit", „Freizeit" wurden dabei zur Vereinfachung recodiert und bilden maximal 4 ungefähr gleich besetzte Klassen. Als Kovariate wird die intervallskalierte Variable Alter benutzt. Wie aus Tabelle 2 zu ersehen ist, kann durch diese

Variablen – Konstellation bei den Studierenden ca. 21,3 % der Varianz in der Variablen Zeitdruck erklärt werden (bei Berufsschülern 17,8 %). Einige Variablen, wie z.B. Geschlecht, tragen in diesem Modell bei Studierenden nur sehr wenig zur Erklärung bei, bei Berufsschülern 17 %. Andere Variablen, wie beispielsweise die Anzahl der Stunden für die Tätigkeit „Arbeit" kann immerhin nach der Bereinigung mit der Kovariaten und den anderen Variablen ebenfalls ca. 25 % bzw. 24 % der Varianz der abhängigen Variablen erklären. Wie nicht anders zu erwarten war, hat eine geringere zeitliche Belastung durch Erwerbsarbeit eine deutlich negative Wirkung auf den durchschnittlichen Zeitdruck-Wert (z.B. bei 0 Stunden Arbeit z.B. – 0,25), eine hohe Arbeitsstundenzahl erhöht den subjektiv empfundenen Zeitdruck. In ähnlicher Weise gilt dies auch für die anderen Variablen, so hat zum Beispiel ein Wohnort außerhalb des Ausbildungsortes (und damit verbunden ein erhöhter Zeitbedarf für Fahrten und zeitliche Koordinierungen) ebenfalls eine leicht verstärkende Wirkung auf den empfundenen Zeitdruck (0,20 bei Studierenden und 0,03 bei Berufsschülern).

Bemerkenswert ist, daß im Vergleich der Gruppen zueinander bei den Studierenden die Variablen Arbeit, Freizeit und Ausbildungsphase eine besonders hohe Varianzerklärung liefern können, die genau so hoch oder etwas höher liegt, wie die Erklärung des Gesamtmodells. Hier kann eine hohe Multikollinearität zwischen einzelnen Komponenten vermutet werden, was weitergehende detailliertere Interpretationen zunächst verhindert. In einem weitergehenden und verfeinerten Analysemodell wären diese internen Wechselwirkungen theoretisch und methodisch zu berücksichtigen.

Im direkten Vergleich zwischen den Tätigkeiten Studium, Arbeit und Freizeit besitzt die Variable Studium trotz der quantitativen Größenverhältnisse (Studium 19 bzw. 26 Wochenstunden, Arbeit 12, Freizeit 40 Stunden) eine relativ geringere Erklärungskraft. Bei Berufsschülern besitzt die Variable Ausbildungsphase und Schule ebenfalls eine sehr geringe Erklärungskraft, was die Eingangshypothese über den Einfluß der von außen vorgegebenen starren Zeitstrukturen unterstützt. Demgegenüber besitzen eine bemerkenswert hohe Erklärungskraft bei Berufsschülern die Variablen Arbeit und Freizeit mit 24 und sogar 38 % erklärter Varianz.

4. Fazit

Abschließend kann festgehalten werden, daß die in dieser Untersuchungeingesetzte relativ aufwendige Form der Datenerhebung durch ein detailliertes Tagebuch-Schema den Einsatz zahlreicher aussagekräftiger Auswertungsverfahren ermöglicht, die über die Analysen der traditionellen Zeitbudgetforschung hinausgehen. Durch die Betrachtung nicht nur der realen Zeitverwendungsformen, sondern auch der idealen Zeitvorstellungen der Befragten sowie deren subjektive Einschätzungen lassen sich einige wesentliche Elemente des neuentwickelten wissenschaftlichen Ansatzes der Temporalen Muster verdeutlichen. Bei weitergehenden Analysen, die nicht nur den Einfluß quantitativer Größen der Zeitverwendung berücksichtigen, sondern

Tabelle 2: Gesamtmodell Temporale Muster
Multiple-Klassifikations-Analyse
Abh. Variable: Zeitdruck / Kovariate: Alter

	Sporthochschule Köln		Berufsschule	
	Adjusted for Independents + Covariates Dev´n	Beta	Adjusted for Independents + Covariates Dev´n	Beta
Geschlecht				
Weiblich	0,00		-0,29	
Männlich	0,00	**0,00**	0,10	**0,17**
Wohnort gleich Ausbildungssort				
Gleich	-0,07		-0,06	
Ungleich	0,21	**0,12**	0,03	**0,04**
Ausbildungsphase DSHS / Berufsschule				
Grundstudium / 1. Jahr	0,23		0,17	
Hauptstudium / 2. Jahr	0,00		-0,18	
Abschlußphase / 3. Jahr	-0,44	**0,24**	0,18	
4. Jahr			-0,17	**0,17**
Tätigkeit Studium / Schule DSHS / Berufsschule				
0 – 14 Std. / 0 – 12 Std.	-0,17		0,01	
15 – 22 Std. / 13 - 20 Std.	0,02		0,04	
Mehr als 22 Std. / 20 Std.	0,20	**0,15**	-0,06	**0,04**
Tätigkeit Arbeit DSHS / Berufsschule				
0 Stunden	-0,25			
1 – 10 Std. / 0 – 24 Std.	-0,15		-0,33	
11 – 20 Std. / 25 – 33 Std.	-0,01		-0,02	
mehr als 20 Std. / 33 Std.	0,47	**0,25**	0,29	**0,24**
Tätigkeit Freizeit DSHS / Berufsschule				
0 – 33 Std. / 0 – 38 Std.	0,18		0,55	
34 – 50 Std. / 39 – 58 Std.	0,12		-0,07	
mehr als 50 Std. / 58 Std.	-0,36	**0,23**	-0,41	**0,38**
Multiple R Squared		**0,213**		**0,178**
Multiple R		**0,462**		**0,422**

darüber hinaus auch die Abfolge von Tätigkeiten, deren zeitliche Strukturierungen und Konfigurationen stoßen die sozialwissenschaftlichen Standardverfahren allerdings schnell an Grenzen. Im wesentlichen bietet sich hier z.B. neben der Zeitreihenanalyse, die die Analyse von aggregierten Daten in ihrem zeitlichen Verlauf ermöglicht, etwa auch die Ereignisdatenanalyse an, um speziell den Übergang (bzw. die Übergangswahrscheinlichkeit) zwischen den einzelnen Tätigkeiten zu beschreiben oder zu quantifizieren. Ein weiteres und innovatives Verfahren kann im Einsatz der Sequenzanalyse gesehen werden, ein Verfahren, das ursprünglich aus dem Bereich der Makro-Biologie stammt und erst seit kurzer Zeit bei sozialwissenschaftlichen Fragestellungen u.a. auch im Rahmen des oben dargestellten Forschungsverbundes erprobt wird. Erste Erfahrungen und Ergebnisse können insgesamt als ermutigend bezeichnet werden. In einer überarbeiteten und speziell angepaßten Form kann das Sequenzanalyseverfahren eine interessante Bereicherung des bisherigen Methodenrepertoires darstellen.

Literatur:

Blanke, Karen; Ehling, Manfred; Schwarz, Norbert. (1996). Zeit im Blickfeld. Ergebnisse einer repräsentativen Zeitbudgeterhebung, Stuttgart.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. (1995). Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland, 14. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, Bonn.

Dollase, Rainer. (1995). Temporale Muster in der Freizeitforschung. in: Spektrum Freizeit 2/3 (95), S. 107–119.

Dollase, Rainer. (1997). Temporale Muster im Alltag und plurale Lebenslagen; in: Nahrstedt, Wolfgang; Brinkmann, Dieter; Kadel, Vera: Neue Zeitfenster für Weiterbildung ? Dokumentationder 10. Bielefelder Winterakademie. Bielefeld, S. 59–74.

Garhammer, Manfred. (1994). Balanceakt Zeit. Auswirkungen flexibler Arbeitszeiten auf Alltag, Freizeit und Familie, Berlin.

Hartmann-Tews, Ilse; Mrazek, Joachim. (1994). Der berufliche Werdegang von Diplom-Sportlehrerinnen und Diplom-Sportlehrern, Köln.

Hesse, J.J.; Zöpel, Ch. (1987). Neuorganisation der Zeit, Baden-Baden.

Kohr, Heinz-Ulrich. (1992). Zeit-, Lebens- und Zukunftsorientierungen. In: Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Redaktion Jürgen Zinnecker, Opladen, S. 145–168.

Lazarsfeld, Paul; Jahoda, Marie; Zeisl, Hans. (1975). Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit. S. 83ff., erste Auflage Leipzig 1933.

Lüdtke, Hartmut; Geßner, Andreas; Hoheußle, Nils; Stratmann, Bernhard. (1996). Temporale Muster von Marburger Studenten – ein Zwischenbericht. Unveröffentlichtes Manuskript, Marburg.

Michailow, Matthias. (1989). Umbrüche und Neuarrangements sozialer Zeitverhältnisse: Die neue Zeitsemantik im Lebensstil der Zeitpioniere. in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 2 (1989), S. 393–411.

Anschrift

de Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Freizeitwissenschaft, Carl-Diem-Weg 6, 50927 Köln